

Brief aus den Ferien

Autor(en): **A.D.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **56 (1952-1953)**

Heft 21

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672462>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Brief aus den Ferien

Liebes Hanni, trotz Deines Abratens haben wir uns auch dieses Jahr wieder für Selbstversorgerferien entschlossen. Mit drei Kindern, die man weder einer Grossmutter noch Tante aufhalsen kann, geht man nicht gerade gern in ein Hotel, abgesehen von den Kosten. In einer Ferienwohnung haben die Kinder eben mehr Freiheit und wir Grossen auch. Und wenn man hier das Wasser auch vor dem Hause holen muss und das «Hüsli» ganz ländlich-sittlich ohne Wasserspülung angelegt ist, so fühlen wir uns doch alle pudelwohl. Die einzige Konzession an modernen Komfort bietet der Elektroherd in der Küche, in welchem ich nach Herzenslust backen kann.

Du wunderst Dich wahrscheinlich, dass ich jetzt schon, kaum sechs Tage nach der Abreise, bereits Zeit finde zum Schreiben. Du meinst, wenn man auch in den Ferien Hausfrau spielen müsse, dann drücke man sich lieber um jede zusätzliche Arbeit.

Ja, mein Liebes, das war früher! Diesmal fangen wir es gescheiter an. Heini und Gritli sind seit letztem Herbst bei den Pfadi, und das hat ihnen bereits sehr gut getan. Sie streben danach, sich nützlich zu machen. Ihr grosszügiges Angebot, mir im Ferienhaushalt nach Kräften zu helfen, habe ich daher ohne Ziererei angenommen. Damit aber die Sache nicht schon nach wenigen Tagen im Sande verläuft, habe ich ihnen ein regelrechtes Pflichtenheft aufgebunden, an das sie sich ein für allemal zu halten haben.

Somit geht mein Wunschtraum, den ich seit meiner Verheiratung hege, endlich in Erfüllung: ich darf in diesen drei Wochen jeden Morgen ausschlafen! Gritli und Heini besorgen selbender das Frühstück, tischen und räumen ab, ja, sie waschen sogar nachher das Geschirr. Ihre Betten legen sie gleich nach dem Aufstehen aus, natürlich auch das-

jenig Kätterlis, da so ein kleiner Knopf von sechs Jahren es noch nicht kann. Zusammen mit Vati waschen sie sich am Brunnen, und nach dem Frühstück machen die «Grossen» die Betten. Nur mein Mann hat Dispens, damit ich ungestört weiterschlafen kann.

Denn ich brauche erst um zehn Uhr aufzustehen. Die ganze Bande ist gleich nach dem Zmorge mit Vati ausgerückt und wird mit einem Kessel voll Beeren und einem Wolfshunger heimkommen. Ich esse zum Znüni etwas Obst und räume die kleine, einfache Wohnung auf. Dann mache ich mich ohne besondere Eile ans Kochen; entweder gibt's eine schlegeldicke Minestra oder Kostsuppe mit Butterbrot und Käse oder eine Riesenschüssel voll Salat und dazu etwas herzhaftes Gekochtes. Für den Durst gibt es nachher einen schönen Malzkaffee, denn wir alle wollen unsere Stadtnervosität ausheilen und des Nachts gut schlafen.

Natürlich ist der Tisch immer auf der schattigen Laube gedeckt. Da es im freien doppelt so gut schmeckt wie im nobelsten Esszimmer, bewältigen wir Portionen wie die Drescher — ich muss sie jeden Tag grösser berechnen. Die Kinder schwirren natürlich so bald wie möglich ab, aber mein Mann und ich sitzen nachher noch lange am Tisch und geniessen die Gemütlichkeit. Er ist ein ganz anderer Mensch als in der Stadt, wo er immer so abgehetzt aus dem Geschäft kommt. Wenn wir dann endlich aufstehen, weil uns der Gesprächsstoff ausgeht, dann räumen wir miteinander den Tisch ab und der Herr Oberbuchhalter trocknet mir draussen in der Küche ganz schlicht das Geschirr ab.

Am Abend geht es ähnlich zu wie mittags, nur machen wir schneller fertig, und es sind diesmal die Kinder, die mir beim Abwaschen helfen. Ich habe ein wenig das Gefühl, wir lebten wie die Wilden in den Tag hinein. Die Kinder sind übrigens viel zufriedener und braver, seit sie im Haushalt ihre bestimmten Pflichten haben. Ich überlege mir ernstlich, ob wir diese Einrichtung nicht auch zu Hause beibehalten sollen. Vielleicht in etwas anderer Art, dem Stadtleben und der Schule angepasst. Wenn mir die Kinder etwas Kleinkram abnehmen, der sich ja so summiert, dann ist mir schon viel geholfen. Was meinst Du willst Du es nicht auch damit probieren? Jetzt aber Schluss, ich höre die Geissen heimkommen — da sind meine Kostgänger auch nicht mehr fern.

Deine alte A. D. B.